

Gruss aus Reinickendorf

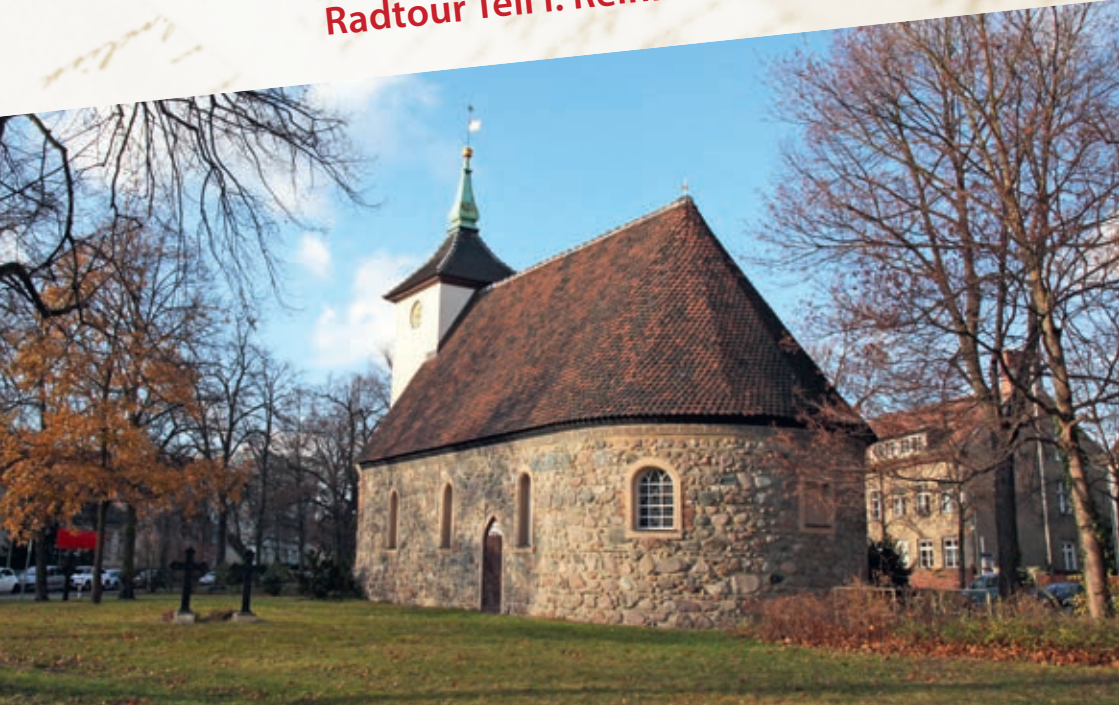
Kirche und Schule



Dörfer des Nordens

Dorfgeschichte(n) von Pankow und Reinickendorf

Radtour Teil I: Reinickendorf



Liebe Gäste,

herzlich willkommen zu unserer faszinierenden Tour durch die malerischen Dörfer in Reinickendorf! Als Bezirksbürgermeisterin bin ich stolz darauf, Ihnen einen exklusiven Einblick in die reiche Geschichte und den einzigartigen Charme unserer Dörfer und Dorfkerne zu ermöglichen. Tauchen Sie mit uns in die Historie dieser spannenden Orte ein, in denen Tradition und Moderne harmonisch miteinander verschmelzen.

Zur Route durch die Dörfer Reinickendorfs möchte ich die Einzigartigkeit eines jeden Dorfes hervorheben. Jedes Dorf birgt seine eigene Geschichte, geprägt von Traditionen und Gemeinschaftsleben. Die historischen Gebäude und die grünen Landschaften bieten einen reizvollen Kontrast zum Großstadtrubel. Die Tour führt Sie durch malerische Straßen und Plätze, wo Sie die

lokale Lebensweise auf sich wirken lassen können. Die Tour durch die Dörfer des Bezirks bietet Ihnen die Möglichkeit, liebevoll erhaltene Bauernhäuser und historische Dorfkerne zu entdecken. Erleben Sie die authentische Atmosphäre der Dörfer Reinickendorfs und lassen Sie sich von der besonderen Schönheit dieser Orte verzaubern. Ich lade Sie herzlich auf eine Reise durch das dörfliche Leben in unserem schönen Bezirk Reinickendorf ein!

Ihre Emine Demirbüken-Wegner
Bezirksbürgermeisterin



Die Dörfer des Nordens

Die Dörfer im Norden Berlins zeichnen sich durch teils slawische Wurzeln aus, jedoch wurden sie alle im 13. Jahrhundert während der deutschen Ostkolonisation gegründet. Erst im 17. Jahrhundert entstand der Ortsteil Französisch-Buchholz in Pankow durch die Ansiedlung französischer Kolonisten. Ökonomisch blieben die Dörfer bis zum 19. Jahrhundert weitgehend unverändert. Die Besitzer wechselten häufig, wobei Berlin, der Magistrat und später die Stadt Berlin oft als Käufer und Verkäufer auftraten.

Die Dörfer im städtischen Raum, oft umgebaut und neu besiedelt, begannen erst im 19. Jahrhundert, sich um ihre Dorfkerne herum zu verändern und dynamisch zu wachsen. Sie nahmen ihr heutiges Aussehen an, nachdem die Leibeigenschaft abgeschafft worden war und die Industrialisierung begann. Die Entwicklung der Peripherie der rasant wachsenden Industriemetropole spielte eine entscheidende Rolle für die Dörfer in den heutigen Bezirken. Die Bedürfnisse der Stadt in Bezug auf Wohnungsbau, Industriegebiete, Infrastruktur und Versorgung beeinflussten maßgeblich die Entwicklung an den Randgebieten der Metropole.

In dieser Zeit entstand im heutigen Reinickendorf mehr Privatbesitz in den Dörfern. Das schuf Raum für unternehmerische Initiativen. Reinickendorf wurde durch die Ansiedlung von Industrie, insbesondere von Unternehmen wie Borsig und Bergmann, sowie den damit verbundenen Wohnungsbau geprägt. Ähnlich gestaltete sich die Situation in Pankow, Rosenthal und Weißensee, die viele Handwerksbetriebe aus

Berlin anzogen. Nördlich dieser drei Dörfer besaß die Stadt Berlin große Landflächen. Zum Ende des 19. Jahrhunderts entschied der Berliner Magistrat im nördlichen Teil des heutigen Bezirks Pankow, einschließlich Lübars, Rieselfelder und Stadtgüter sowie landwirtschaftliche Flächen zur Versorgung der Metropole Berlin einzurichten. Das führte dazu, dass die dörfliche Struktur in diesem Teil des Stadtgebiets bis heute bewahrt blieb.

1920 wurden alle Dörfer in Berlin eingemeindet. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag Pankow im sowjetischen Sektor Berlins, während Reinickendorf zum französischen Sektor gehörte.

Mittelalterliche Dorfkerne

Die Touren zu den mittelalterlichen Dorfkerne präsentieren eine faszinierende Vielfalt. In Reinickendorf finden sich die alten Dorfkirchen und Dorfanger in urbanen, erschlossenen Vierteln, die von Industrie und städtischer Wohnungsarchitektur geprägt sind. Im Gegensatz dazu sind Lübars und die Dörfer im Norden Pankows in einer grünen

Impressum

Im Auftrag der Bezirke Pankow und Reinickendorf ein Projekt des Tourismusvereins Berlin-Pankow e.V. in Zusammenarbeit mit tic Tourismus- und Kulturmarketing Berlin-Pankow Fröbelstraße 17, 10405 Berlin, E-Mail: info@tic-berlin.de

Projektidee: Harald Steinhausen

Projektleitung, Redaktion und Lektorat: Sandra Vogt in Unterstützung Harald Steinhausen

Fotos: Christiane Flechtner, Cem Junge, Harald Steinhausen, Sammlung Postmaxe

Gestaltung: Mediendesign Anne Tegler

Der Dank gilt allen Leihgebern und Unterstützern, wie auch: Tourismusverein Reinickendorf e.V., Freundeskreis der Chronik Pankow e.V., Museum Pankow, Museum Reinickendorf.



Ein Projekt in Kooperation und gefördert durch:



© Archiv Museum Reinickendorf



© Archiv Museum Pankow

Umgebung, die aufgrund ihrer landwirtschaftlichen Nutzung im Gebiet der Stadtgüter und Rieselfelder entstand. Trotz dieser vielfältigen Unterschiede teilen die Ortsteile und die Menschen hier eine gemeinsame

Geschichte und Erzählungen, die über alte Grenzen hinwegreichen.

Nach dem Ende der Teilung und des industriellen Betriebs der Stadtgüter eröffnen sich den Dörfern im Norden nun neue Möglichkeiten, sich als Brücke zwischen der Großstadt und dem Umland weiterzuentwickeln.

Die Geschichte der Rieselfelder wird ausführlicher im Kontext des Stadtguts

Blankenfelde behandelt. In dem Café des Stadtgutes befindet sich zudem eine informative Ausstellung mit dem Titel „Rieselfelder, Liegekur und Runkelrüben“, über die Entwicklung des Dorfes und der Umgebung.

zum Großteil im Besitz der Ritterfamilie von Bredow, die auch einen eigenen Hof im Ort betrieb. 1472 übernahm die Familie von Pfuhl das Dorf, 1544 fiel es durch Tausch an den Kurfürsten Joachim II. Als kurfürstlich bzw. königliches Amtsdorf bestand Heiligensee bis 1849, dann als Gemeinde, ab 1891 als Landgemeinde. 1920 wurde die Landgemeinde Heiligensee aufgelöst.

Dorf und Feldmark wurden als Ortsteil des Verwaltungsbezirks Reinickendorf der Stadt Berlin angegliedert.

Das Dorf erlangte seit dem Ende des 14. Jh. zunehmend Bekanntheit, weil es am damals stark frequentierten Pilgerweg Berlin–Wilsnack lag. Seit 1338 führte dieser über die Havel-Fähre nach Spandau, bis 1509 eine Brücke bei Hennigsdorf gebaut wurde und die Fähre ihre Bedeutung für Pilgern und Handel verlor. Davon zeugt auch das Landbuch Kaiser Karls IV., welches Heiligensee im Jahr 1375 als bevölkerungsreichen und großen Ort beschreibt.

Im 17. Jh. wurde Heiligensee von der Pest und dem Dreißigjährigen Krieg hart getroffen. 1730 lebten nur noch 172 Menschen im Dorf. Erst, als die große Industriestadt Berlin anfang, sich um 1900 dynamisch auszudehnen, zog es Städter als Ausflügler und auch als Zuziehende in das romantische Dorf an dem berühmten See.

Anfang des 20. Jh. wurden die Sumpfflächen rund um die Halbinsel trockengelegt. Das Neubaugebiet wurde Neu-Heiligensee genannt, das Angerdorf erhielt die Bezeichnung Alt-Heiligensee. 1915 gab es hier schon 1621 Einwohner. Infrastrukturell angebunden war der Ort durch die Bahnhöfe Schulzendorf und Heiligensee. Ab



Schulhaus Alt-Heiligensee, 1890

© Sammlung Postmaxe

1913 ging es mit der Straßenbahn von hier bis in den Berliner Wedding.

Der See hatte im Laufe der Jahrhunderte wechselnde Besitzer. So kaufte ihn im Jahr 1884 ein Brauereidirektor, um im Winter dort Natureis für seine Brauerei zu ernten. 1910 kaufte ihn Wilhelm Laupenmühlen, der ihn an seinen Sohn Dr. Maximilian Voormann vererbte.

Dass er heute nach wie vor so idyllisch und weitgehend unbebaut geblieben ist, verdankt er in nicht unerheblichem Maße ihm. Dr. Maximilian Voormann setzte sich für den Erhalt des Biotops ein. Der See steht seit 1969 unter Landschaftsschutz und bis heute dürfen hier keine Motorboote fahren. Dafür wurden am Ufer Bäume gepflanzt, und der Schilfgürtel am 2,7 Kilometer langen Ufer blieb intakt.

Im bis zu neun Meter tiefen See leben 14 Fischarten. Der Heiligensee ist mit der Havel verbunden. Ein Wassergitter versperrt die Zufahrt. Einen öffentlichen Zugang zum See gibt es über das Seebad Heiligensee an der Sandhauser Straße 132. Es hat eine lange Tradition und wurde bereits 1906 als Badeanstalt mit „Damen- und Herrenbad“ eröffnet.

Klaus Voormann, Sohn von Dr. Maximilian Voormann, war ab 1960 enger Freund und Weggefährte von John, Paul, George und Ringo und

Tour I – Reinickendorf

1 Start: S-Bahnhof Schulzendorf

Das Dorf Heiligensee

Die archäologischen Zeugnisse sind zwar rar, aber sie weisen auf eine germanische Besiedlung durch die Semnonen bereits um 2000 vor Chr. und eine slawische Besiedlung um 700 nach Chr. hin. Dieser lange Siedlungszeitraum am Ort bietet einen großen Spielraum für einen reichen lokalen Sagenschatz.

Mitte des 18. Jh. wurde von alten Leuten berichtet, die sich an ein Heiligtum erinnerten, welches zwischen der Kirche und der Schmiede lag. Eine andere Sage erzählt von einer weißen Frau, die mit einem Gespann mit schwarzen Stieren in den See fuhr und dort ertrank. Andere Sagen berichten von einem silbernen Heiligenbild, welches in der Kirche stand, mit dem alle 100 Jahre das Wasser des Sees in heiliges Wasser verwandelt worden sei oder von einer versunkenen

Kirche inmitten des Sees, deren Glocken sich in der Johannisnacht geheimnisvolle Sätze zu raunen. Ob nun eine germanische oder slawische weiße Frau, ein silbernes Heiligenbild oder am Ende etwas Anderes namensgebend für den See und den Ort geworden ist, bleibt bis heute unbekannt.

Das auf einer Halbinsel zwischen Heiligensee und Havel gelegene Angerdorf wird 1308 erstmals urkundlich als „Hyelegensee“ erwähnt, als eine Wiese an das Kloster Spandau verkauft wurde. Die Gestaltung von Heiligensee lässt vermuten, dass der Ort um 1230 angelegt wurde, mutmaßlich als Siedlung deutscher Kolonisten.

Als Angerdorf bezeichnete man jene Orte die um einen zentralen begrünten Platz (ahd. angar = Weide, Grasplatz) herum gebaut wurden, wobei diese Grünfläche der Dorfgemeinschaft gehörte und genutzt werden konnte.

Zwischen 1313 und 1472 befand sich das Dorf

wird aufgrund seiner engen Zusammenarbeit mit der Band The Beatles auch heute noch als „fünfter Beatle“ bezeichnet. Der Musiker und Grafiker ist – zusammen mit seinen Geschwistern – bis heute Eigentümer des Sees.

In dem ehemaligen Flugwärterhäuschen am Eingang eines von 1915 bis 1919 genutzten Flugfeldes (An der Wildbahn 33) wohnte von 1938 bis zu ihrem Tod 1978 die berühmte dadaistische Malerin und Künstlerin Hannah Höch.

Alt-Heiligensee hat bis heute die Form als Angerdorf bewahrt, vor allem weil eine Ausdehnung zwischen dem Heiligensee und der Havel nur eingeschränkt möglich war.

2 Dorfkirche Heiligensee

Alt-Heiligensee 43, 13503 Berlin

Die alte Dorfkirche aus dem 15./16. Jh. mit einem verputzten Mischmauerwerk wurde an der Stelle einer mittelalterlichen Vorgängerin errichtet. Sie besitzt eine spätmittelalterliche Bausubstanz, wurde aber im Laufe der Jahrhunderte verändert und modernisiert. Es wird vermutet, dass die erste Kirche wohl bei der Dorfgründung um 1230 aus Holz gebaut wurde. 1973 wurde die Kirche renoviert und die Funde, die dabei gemacht wurden, legen das nahe. Das Kirchenschiff war ursprünglich nicht so hoch wie das heutige und lag tiefer. Der ursprünglich achteckige Grundriss wurde durch einen Ausbau zu einem späteren Zeitpunkt in die heutige längliche Form verändert. Der Westturm wurde 1761 angefügt. Aus der gleichen Zeit stammen wohl auch die Flachbogenfenster. Die letzte Restaurierung 1958/59 gab dem Außenputz die barocke Gliederung. Das Taufbecken der Kirche stammt aus dem 16. Jh. Die Taufschale stammt wohl aus dem Jahr 1647 und war ein Geschenk von Spandauer Bürgern an die Gemeinde Heiligensee. Auf der Innenseite ist eine Madonna mit Kind auf einer Mondsichel in einer Strahlensonne abgebildet.

Um die Kirche herum befindet sich der alte Dorffriedhof, auf dem bereits um 1900 aus Angst vor Seuchen Bestattungen verboten waren. Der Friedhof ist mehr als 600 Jahre alt. Er stellte die letzte Ruhestätte vieler alteingesessener Heiligenseer Familien dar und wurde höchst-



Dorfkirche Heiligensee

© Christiane Flechtner

wahrscheinlich im 13./14. Jh. angelegt. Früher gab es hier die sogenannte „Ecke der armen Sünder“. Hier wurden viele Menschen beigesetzt, die den Freitod gewählt hatten. So findet sich hier der Grabstein von Gustav Rothschild, der sich 1893 selbst erschoss, und ein kleiner Grabstein in der Nähe des Kirchhofzauns, der an ein junges Paar aus Berlin erinnert, das sich 1896 im Heiligensee ertränkte.

Der älteste erwähnte Pfarrer Heiligensees ist Nikolaus Clavier, dessen Name auch in der Urkunde aus dem Jahr 1308 auftaucht, in der Heiligensee als „Hyelegensee“ zum ersten Mal erwähnt wird.

Zu den historischen Gebäuden im Angerdorf Heiligensee gehören unter anderem folgende sehenswerte Häuser:

Das **Spritzenhaus (Alt-Heiligensee 66)** stammt aus dem Jahr 1909.

Die alte **Schmiedewerkstatt (Alt-Heiligensee 61)** – 1591 wird das erste Mal eine Wohnschmiede in Heiligensee urkundlich erwähnt. Der Schmied Joachim Schulze kaufte 1722 das Grundstück und erbaute hier ein Wohnhaus, das

1891 durch ein neues ersetzt wurde. 1767 fertigte sein Nachfolger Joachim Friedrich Schulze anlässlich seiner Hochzeit mit der Tochter des örtlichen Kirchenvorstehers einen heute noch existierenden Zieramboss. Dieser trägt seine Initialen JFS und die Inschrift *Soli Deo Gloria*. Bis heute ist die Schmiede in Betrieb.

Das hinter der Schmiede gelegene **Wirtshaus (Alt-Heiligensee 67)** ließ der Gastwirt August Peter 1869 errichten und 19 Jahre später um einen Tanzsaal erweitern. Im Gebäude befand sich auch ein Laden für das Dorf, in dem Waren des täglichen Bedarfs erworben werden konnten. August Peter verstarb 1909 und wurde an der Dorfkirche beigesetzt. Auf seinem Grabstein ist zu lesen: „Ihr lieben gute Nacht Gott hat’s mit mir wohl gemacht“.

Das **Bürgerhaus aus Fachwerk (Alt-Heiligensee 43)** muss um 1818 entstanden sein und ist das zweitälteste Wohnhaus des Dorfes. 1873 gehörte es dem Zimmergesellen Wilhelm Geiert, der das Gebäude ausbaute. Ab 1892 war hier eine Posthilfsstelle der Reichspost.

Das 1739 errichtete **Wohnhaus eines Kossätenhofes (Alt-Heiligensee 71)** ist das älteste erhaltene Haus im Dorf. Um 1840 lebte hier ein Weber namens Gericke, der allerdings nicht als Kössät, also Kleinbauer, sondern als Büdner bezeichnet wurde.

Büdner waren Landarbeiter oder Tagelöhner, die sich zu Beginn des 19. Jh. auf den Dörfern ansiedelten. In späteren Zeiten durften sie auch Land pachten und eine bescheidene Landwirtschaft betreiben.

Ehemaliges Straßenbahndepot (Alt-Heiligensee 73/75), das nach der Einrichtung der Straßenbahnverbindungen nach Berlin 1913 errichtet

wurde. Hier sind jetzt Künstlerateliers. Heute ist hier auch ein Restaurant.

Ein Gedenkstein auf dem Dorfanger erinnert an den 700. Geburtstag des Dorfes mit Wappen und einem Gedicht von Franz Krummnow, dem Dorfdichter von Heiligensee, von 1917:

*Heiligensee am Havelstrande,
Dir gilt meiner Sehnsucht Ziel
Wo im brandenburg’schen Sande
Ich gespielt mein Kinderspiel
Denk’ ich deiner Kieferwälder,
Deines Sees grüner Flut,
Deiner Auen, deiner Felder,
Wird mir heißer stets mein Blut.*

Das Dorf Hermsdorf

Ein Siedelmeister namens Hermann soll im 13. Jh. das Land rund um das Dorf unter deutschen Siedlerinnen und Siedlern aufgeteilt haben. Im Jahr 1349 wird Hermsdorf unter dem Namen Hermanstorp erstmals urkundlich erwähnt.

Die halbrunde Form des Dorfes, auch Sackgassendorf genannt, spricht für eine ältere slawische Besiedlung. Bei Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes sind zudem Bestattungen aus der Zeit der Christianisierung der slawischen Bevölkerung des Barnims im 13. Jh. gefunden



Postkarte aus Hermsdorf

© Sammlung Postmaxe

worden. Diese Toten wurden in Hocklage, mit Blick nach Westen und mit einer Münze im Mund bestattet. Diese Form der Bestattung weist auf heidnische Tradition hin.

Ein Ritter Johann von Buch auf Birkenwerder wird im Landbuch Karls IV. von 1375 als Eigentümer von Hermsdorf genannt. Geringe Ertragsfähigkeit und eine dramatische Entvölkerung durch die Pest beeinträchtigten das wirtschaftliche Wachstum des Dorfes bis ins 17. Jh. Dies änderte sich erst in der ersten Hälfte des 17. Jh., nachdem die Familie von Götze Hermsdorf zum Mühlenstandort für die Umgegend machte und alle Bauernhufen zu einem Rittergut vereinte. Das Gut wurde jedoch im Dreißigjährigen Krieg fast vollständig zerstört. 1694 kaufte Kurfürst Friedrich III. der Familie Götze Hermsdorf ab. Es wurde später dem Amt Niederschönhausen unterstellt und erbverpachtet.

1840 gründete Gutsbesitzer Johann Carl Wernicke die Ton- und Ziegelfabrik. Bauen in Berlin boomte, Hermsdorfer Ziegel waren gefragt. Sogar am Roten Rathaus sind sie verwendet worden. 1877 entstand eine Eisenbahnverbindung nach Berlin. Auch Hermsdorf wurde Wohn- und Villenvorstadt. Zwar musste die Tongrube 1880 geschlossen werden, aber das Wachstum des Ortes war nicht mehr aufzuhalten. 1913 erhielt Hermsdorf einen eigenen Bahnhof und 1920 wurde es zu Berlin eingemeindet.

Einer der berühmtesten Einwohner von Hermsdorf war der Schriftsteller Erich Kästner, der von 1966 bis 1969 in der schönen Villa am Waldsee in der Parkstraße 3a lebte.

3 Kirche Hermsdorf

Almutstraße 7, 13467 Berlin

1756 wurde die heutige Kirche als rechteckige Saalkirche erbaut. Durch Erweiterungen an den beiden Schmalseiten wurde die Kirche 1909 vergrößert.

Bei Ausgrabungen in den 1980er Jahren wurden die Grundmauern der Feldsteinkirche entdeckt, die Anfang des 16. Jh. in Hermsdorf erbaut wurde. 2009 hat man ihren ehemaligen Standort durch eine kleine Steinmauer und Rosenhecken auf dem Anger sichtbar gemacht. Bei diesen Aus-

grabungen wurden darüber hinaus Reste einer auf das 13. Jh. datierten Holzkirche entdeckt.

Ein Findling mit der Aufschrift: „Menschen wie du fanden hier Ruh“ aus dem Jahr 1928 erinnert an die hier ruhenden Toten des Friedhofs, der 1876 geschlossen wurde.

4 Museum Reinickendorf

Alt-Hermsdorf 35, 13467 Berlin

Das Museum Reinickendorf beherbergt das Heimatmuseum und das Regionalarchiv des Bezirks Reinickendorf. Das Heimatmuseum setzt sich in unterschiedlichen Ausstellungsräumen mit Schwerpunkten der Reinickendorfer Geschichte auseinander.

Hier gibt es ein historisches Schulzimmer, ein Kinderzimmer und eine Waschküche. Es geht um Handwerkskunst im 19. Jh., die Geschichte Reinickendorfs im 20. Jh., im Zweiten Weltkrieg und während der französischen Besatzung. Und es geht auch um die Geschichte der sechs Reinickendorfer Dörfer, die sich zu Vororten und dann zu Stadtteilen Berlins entwickelten.

Das ehemalige Schulgebäude, das vor 1900 entstand, steht auf dem Grundstück des Alten Küsterhauses, in dem seit Mitte des 18. Jh. unterrichtet wurde. Die Schule wurde über die Jahre mehrmals erweitert. Ab 1951 fungierte sie als Grundschule. Im Jahr 1973 erfolgte ein Umbau,



Museum Reinickendorf © Archiv Museum Reinickendorf

gefolgt von der Eröffnung als Heimatmuseum Reinickendorf ab 1980.

4 Büdnerhaus

Alt-Hermsdorf 39, 13467 Berlin

Büdner, auch Bodner oder Häusler, waren Personen, die im 18. und 19. Jh., in der Landwirtschaft tätig waren, aber über keinen großen Grundbesitz verfügten.

Das Wohnhaus wurde mehrfach um- und ausgebaut. Der älteste rechte Teil des Hauses stammt aus dem Jahr 1754. 1904 entstand das Obergeschoss aus Fachwerk. Die Reliefs an der Fassade sind Erzeugnisse der Hermsdorfer Tonwarenfabrik. Sie entstanden etwa zwischen 1870 und 1880.

5 Seeschloss Hermsdorf

Am Seeschloß, 13467 Berlin

Das ehemalige Direktions- und Wohngebäude der Hermsdorfer Tonwarenfabrik stammt aus dem Jahr 1866. Diese lieferte Ziegel und Terrakottaarbeiten für Baustellen in der wachsenden Industriestadt Berlin. Die Hermsdorfer waren unter anderem beteiligt an den Relieifarbeiten für das Rote Rathaus, die die Geschichte der Stadt darstellen. 2001 wurde das Gebäude in Eigentumswohnungen umgewandelt. Seit der Schließung der Tonwarenfabrik 1880 hatte das Gelände eine wechselvolle Geschichte. Es beherbergte Gastronomie, Veranstaltungsräume und Tanzsäle.

6 Cité Foch

Avenue Charles de Gaulle, 13469 Berlin

Die Cité Foch ist ein Wohngebiet im Ortsteil Wittenau des Berliner Bezirks Reinickendorf. Die Siedlung entstand im Wesentlichen zwischen 1952 und 1976 als Wohngebiet für die französischen



Oranienburger Straße, 1938

© Sammlung Postmaxe

Alliierten in Berlin und ihre Angehörigen. Sie ist die größte von verschiedenen Cités, die seit den 1950er Jahren im französischen Sektor errichtet wurden. Sie umfasste 80 Gebäude und 785 Wohnungen. Der letzte Bauabschnitt kam erst Mitte der 1980er Jahre zur Vollendung. Die Wohnsiedlung verfügte über eine autonome Infrastruktur. Es existierten Einkaufsmöglichkeiten, Sport- und Kultureinrichtungen, Schulen und Kindergärten, Gotteshäuser und Erste-Hilfe-Stationen. Dadurch wurde ein gewohnter Lebensstandard für die hier lebenden Angehörigen der französischen Alliierten ermöglicht. Jedoch entstand dadurch ein isolierter Lebensraum, der das Leben der Bewohner von dem der Berliner trennte. Eine Besonderheit sind die blauen französischen Straßenschilder, die heute noch hier hängen.

Das Dorf Wittenau/Dalldorf

Den historischen Kern von Wittenau bildet der Dorfkern mit der Feldsteinkirche von 1482, dem ältesten Denkmal von Reinickendorf.

Vermutlich um das Jahr 1230 wurde Dalldorf von deutschen Siedlerinnen und Siedlern auf Anweisung des Markgrafen von Brandenburg als Angerdorf gegründet. Ansonsten ist die Dorfgeschichte nur lückenhaft dokumentiert. Nur die Familie des Krügers Heinrich Feuer wurde nach

dem Dreißigjährigen Krieg als überlebend dokumentiert. Der Feuerweg erinnert an sie. 1796 zerstörte ein großer Brand viele Gebäude des Dorfs. Mit der Industrialisierung und dem Ausbau der Stadt Berlin nahm die Bedeutung des Dorfes im 19. Jh. zu.

1905 erfolgte die Umbenennung des Ortes in Wittenau; offiziell zur Ehrung des langjährigen Dorfvorstehers Peter Witte, inoffiziell, weil sich die Einwohnerinnen und Einwohner durch die gleichnamige Nervenklinik stigmatisiert fühlten. Rüstungsbetriebe in der Nähe Wittenaus waren das Ziel alliierter Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg, die auch den Dorfkern in Mitleidenschaft gezogen haben. 1950 wurde aus dem Rathaus Wittenau das Rathaus des Bezirks Reinickendorf von Berlin.

7 Kirche Wittenau

Alt-Wittenau 29, 13437 Berlin

Die Kirche liegt als Mahmal dörflicher Vergangenheit besonders günstig auf einer Dorfau inmitten prächtiger alter Laubbäume. Das chorlose Rechteck zeigt die für seine Entstehungszeit, das Ende des 15. Jh., typische Technik, die Feldsteinbau und Verwendung großformatigen Backsteins miteinander verbindet. Die Ziegelrahmungen des Hohen Westportals und der verbreiterten Fenster entstanden allerdings erst um 1860; alt sind dagegen die Rundbogennische der früheren Südpforte und der vom Putz befreite Ostgiebel. Er ist ganz aus Backstein aufgemauert. Die in der Ostwand befindliche Nische zeigt ebenfalls Kanten aus Backsteinen mittelalterlichen Formats. Der kräftig ausgebildete Dachstuhl mit achteckiger Spitze kam im Jahr 1799 auf die Westwand. 1956/57 wurde die Kirche erneuert. Die flache Decke im Innern ersetzte man durch eine Tonne, um dem barocken Kanzelaltar eine bessere Wirkung zu geben. Von dem um 1500 in der Kirche aufgestellten Flügelaltar sind die geschnitzten Figuren der Heiligen Anna, der Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm und des Heiligen Nikolaus erhalten. Diese Figuren bilden in künstlerischer Hinsicht einen Höhepunkt der in Berlins Dorfkirchen vertretenen mittel-



Dorfkirche Wittenau © Archiv Museum Reinickendorf

alterlichen Holzplastik. Im Turm hängen zwei Glocken mit den Jahreszahlen 1484 und 1583, erstere dürfte ungefähr mit dem Jahr der Vollendung des Kirchenbaus übereinstimmen.

8 Rathaus Reinickendorf

Eichborndamm 215, 13437 Berlin

Der Architekt Friedrich Beyer errichtete 1910 das Rathaus. Der Backsteinbau wurde mit Muschelkalk versetzt und erhielt einen 55 Meter hohen Turm. Die Verzierungen am Nebeneingang stammen vom Schöneberger Bildhauer Julius Wolff. Insgesamt hat der Bau ungefähr 650.000 Mark gekostet und sich über zwölf Monate gezogen. 1950 bis 1957 wurde das Rathaus in drei Bauabschnitten nach Plänen von Walter Briesenick erweitert. Im südlichen Anbau befindet sich heute der Haupteingang. Daran schließt sich der von Wilhelm Schäfer geplante, 700 Personen fassende Ernst-Reuter-Saal an, der heute als Konzertsaal genutzt wird.

Der Nordgraben

Der Nordgraben, an dem entlang sich wunderbar zu Fuß und mit dem Rad, zum Beispiel in das Tegeler Fließ, hinein wandern lässt, verläuft durch die Pankower Ortsteile Französisch Buchholz, Blankenfelde und Rosenthal. Er bildet unter anderem die Grenze zwischen dem Märkischen Viertel und Wilhelmsruh. Der Graben beginnt südlich des S-Bahnhofs Blankenburg und mündet in den Tegeler Hafen, den er mit der Panke verbindet. Zwischen 1927 und 1938 wurde er zum Zweck der Wasserstandsregulierung in der durch Rieselswasser belasteten Panke gebaut. Gleichzeitig war der Graben auch eine Vorarbeit für einen geplanten Nordkanal. In den Jahrzehnten vom ersten Weltkrieg und dann wieder in den 1920er Jahren gab es unterschiedliche Planungen für diesen Kanal. Als Gegenstück zum Teltowkanal sollte er zuletzt nördlich um Berlin die Havel mit der Oberspree bei Köpenick verbinden. Geplant war eine Gesamtstrecke von 31 km. In einem ersten Schritt sollte er zunächst die wichtigen Industriegebiete von Wittenau und Rosenthal an den Tegeler Hafen anschließen. Die Arbeit am Projekt Nordkanal wurde jedoch im Zusammenhang mit den „Germania“-Planungen für die Stadt Berlin in der nationalsozialistischen Diktatur eingestellt.

Das Dorf Rosenthal

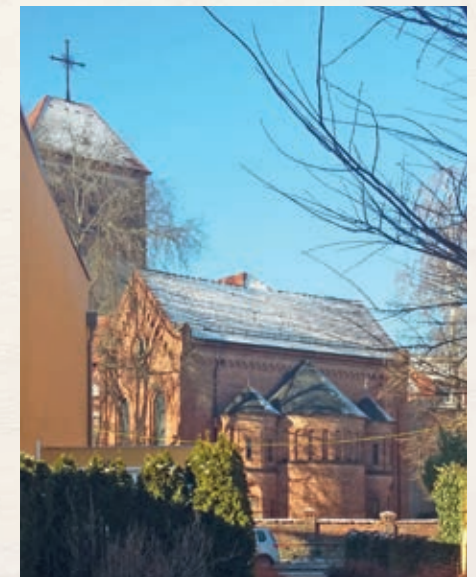
Der Ortsteil ist der Führung Reinickendorf zugeordnet, obwohl er heute zu Pankow gehört. Er ist ein interessantes Bindeglied in der Geschichte beider Bezirke. Rosenthal war bis zur Bildung von Groß-Berlin 1920 selbstständiger Gutsbezirk und Landgemeinde. Der größere Teil des Territoriums kam damals zum neu gegründeten Bezirk Berlin-Reinickendorf; der kleinere mit dem ehemaligen Gut wurde dem Bezirk Pankow zugeordnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte der Stadtteil vollständig zum Ost-Berliner Bezirk Pankow.

Entstanden ist Rosenthal als Angerdorf, erstmals 1356 urkundlich erwähnt. Die Kirche ist noch älter, sie wurde um 1230 erbaut. Ebenfalls am historischen Dorfanfang stehen Gemeindehaus, Gutshaus und Amtshaus. Drumherum finden sich noch alte Bauernhäuser mit Gehöften. Die Dorfkirche und der angrenzende Bereich sind heute denkmalgeschützt.

Bis 1897 war Rosenthal, durch Landverkäufe an die Stadt Berlin wegen der Nutzung der Äcker als Rieselfelder, eine der reichsten Landgemeinden Deutschlands. Sie machte sich durch herausragende Schenkungen bekannt. 1894 gab sie der Stadt Berlin 30 000 Mark für den Altar der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und für die Glocken der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche.

Zu Rosenthal gehört auch Nordend. Die erste Bebauung der Landhauskolonie begann hier 1871/74. Im Zuge des Anwachsens von Berlin entstanden an der Hauptstraße eine Landhauskolonie und an der heutigen Dietzgenstraße zwischen 1896 und 1900 drei einheitlich angelegte Friedhöfe von verschiedenen Gemeinden – die Friedhöfe Nordend.

Im 17. und 18. Jh. stand in Rosenthal ein Lust-



Dorfkirche Rosenthal

© TIC Team

schloss von König Friedrich I., das aber schon unter der Regierung seines Sohnes, des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. zu verfallen begann. Das Schloss mit seinem Lustgarten soll sich mit dem Gutshof auf dem Gutsgelände befinden haben. Das Gelände ist zwar vorrangig als Gutshof genutzt worden, aber im 17. und 18. Jh. gehörte das Gut der kurfürstlichen und später königlichen Familie, die hier um 1690 das Schloss bauen ließ, welches aber nur etwa 30 Jahre gestanden hat.

1998 wurde auf dem Gelände eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Dabei konnten Fundamentreste des Schlosses dokumentiert werden. Mit den Resten eines Kellers fanden sich auch mittelalterliche Siedlungsspuren. Untersuchung der vorhandenen Holzteile ergab das Fälldatum 1230, sieben Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung Berlins.

1997 wurde zudem der Stumpf einer fast 400 Jahre alten Linde mit einem Umfang von knapp 6 m gefunden. Dieser Baum dokumentiert die Episode um das Schloss und den Lustgarten im 18. Jh. Heute steht die Linde als kultur-



Kirche Rosenthal © Evangelische Verlagsanstalt GmbH

historisches Denkmal und wegen ihres hohen Alters unter Schutz.

Neben der Kirche auf der östlichen Seite stehen mehrere Gebäudeteile des Gutshofs. Das Gut ist im 16. Jh. angelegt worden. Die Gebäude stammen allerdings aus dem 19. Jh. Während des Ersten Weltkriegs waren hier kriegsgefangene Offiziere untergebracht. Es wird auch erzählt, dass die erste Bombe, die 1940 auf Berlin fiel, das Rosenthaler Gut getroffen hat.

Hier neben der Kirche steht auch die alte Dorfeiche, die 1871 zur Erinnerung an die Reichsgründung gepflanzt wurde.

Jährlich im Herbst findet im Dorf ein beliebter Festumzug, der „Rosenthaler Herbst“, statt. Das Fest ist aus dem Erntedankfest hervorgegangen und unterstreicht den bäuerlichen Charakter des Dorflebens.

Zur Hauptstraße hin steht die in den Jahren 1901 bis 1903 im Landhausstil errichtete Schule. Rechts davon liegt das ehemalige Armenhaus. In dem anbei gelegenen, sogenannten Schnitterhaus waren früher Erntehelfer aus Böhmen und Polen untergebracht. Bereits im 18. Jh. wurde es zu diesem Zweck genutzt.

9 Kirche Rosenthal

Hauptstraße 149, 13158 Berlin

Die Kirche ist im Kern ein mittelalterlicher Bau aus Feldsteinquadern, dessen Entstehungszeit durch ein an der Südseite erhaltenes, spätromantisches Rundbogenportal einwandfrei belegt ist. Ein besonderer Teil der Kirche ist der Chor, der im Jahr 1705 auf Befehl von Friedrich I. errichtet wurde. Er wurde 1880 durch ein Querschiff aus leuchtend gelben Ziegeln ersetzt.

Die Reliefs und Medaillons, die das Wappen der Familie von Grumbkow tragen, erinnern an die einstigen Gutsherren. Im Jahr 1882 wurde das Anwesen von dieser Familie an die Stadt Berlin verkauft.

Der imposante Turm der Kirche entstand 1902 bis 1903. Der obere Teil des Turms wurde im Zweiten Weltkrieg durch einen Artillerietreffer zerstört. Der Turm wurde nach dem Krieg vereinfacht wiederhergestellt.

Das Dorf Lübars

Auch Lübars ist ein Ortsteil, der zur Geschichte beider Bezirke Pankow und Reinickendorf gehört. Lübars ist in dieser Tour dem Pankower Teil zugeordnet, obwohl das vormals einzige Dorf West-Berlins heute zum Bezirk Reinickendorf gehört. Lübars gehört zu den Ortsteilen, die durch die landwirtschaftliche Nutzung im Rieselfeldergebiet des Berliner Nordens ihren dörflichen Charakter bewahrt haben. Alle weiteren davon betroffenen Ortsteile liegen im heutigen Bezirk Pankow. Lübars wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Sektorengrenze abgetrennt. Im ältesten Dorf Berlins, 1247 erstmals urkundlich erwähnt, wird heute noch Landwirtschaft betrieben.

10 Kirche Lübars

Alt-Lübars 11, 13469 Berlin

Im Mittelpunkt des Dorfangers befindet sich die nach einem Brand wieder aufgebaute Dorfkirche. Diese Dorfkirche wurde 1791– 1794 an der Stelle des Vorgängerbaus aus Fachwerk errichtet. Sie besteht aus einem schlichten Rechtecksaal und einem angebauten Westturm mit einem vierseitigen Pyramidendach. Der barocke Kanzelaltar war 1739 von Friedrich Wilhelm I. ursprünglich der Gertraudenkirche am Spittelmarkt gestiftet worden. Nach der Renovierung der Lübarser Kirche in den Jahren 1954 bis 1956 gelangte er hierher. Vor der Dorfkirche befindet sich auf dem Anger der Dorffriedhof: Die letzten Beerdigungen erfolgten hier 1932.

Mehr Informationen und weitere Tourenvorschläge:
www.pankow-weissensee-prenzlauerberg.berlin/de/berliner-dorftouren



Hauptstraße Lübars in den 1920er Jahren

© Archiv Museum Reinickendorf

Dorfanger von Lübars

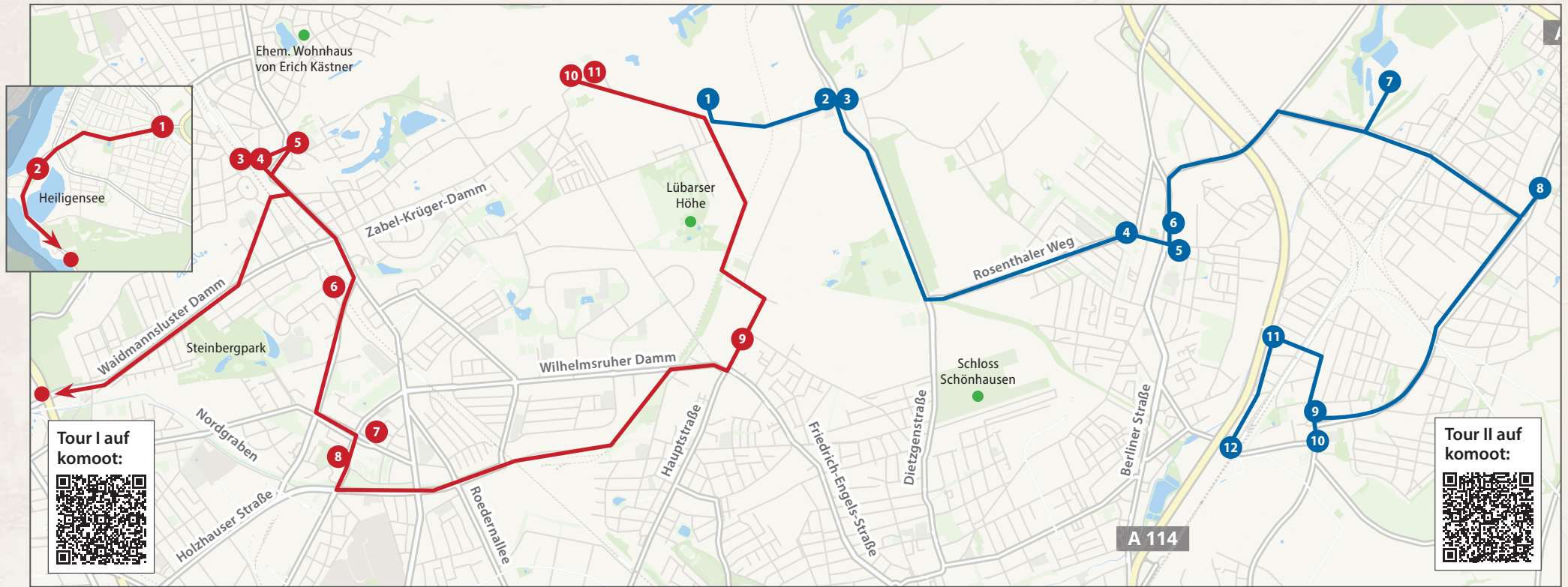
Die alten Gebäude rund um den Dorfanger erzählen viele Geschichten. Ausführlich werden sie in der Kindertour-Broschüre beschrieben.



11 Ziel: Rieselfelder zu Lübars/ Blankenfelde

Hier endet unsere Tour. Es gibt die Möglichkeit, von hier aus weiter in Richtung Rieselfelder zwischen Lübars und Blankenfelde zu fahren.

Tourenüberblick



Tour I – Reinickendorf

↔ 26,5 Kilometer ⌚ 2 Stunden

1 S-Bahnof Schulzendorf

Das Dorf Heiligensee

2 Dorfkirche Heiligensee

Das Dorf Hermsdorf

3 Kirche Hermsdorf

4 Museum und Büdnerhaus

5 Seeschloss Hermsdorf

6 Cité Foch

Das Dorf Wittenau/Dalldorf

7 Kirche Wittenau

8 Rathaus Reinickendorf

Das Dorf Rosenthal

9 Kirche Rosenthal

Das Dorf Lübars

10 Kirche Lübars

11 Rieselfelder zu Lübars

Tour II – Pankow

↔ 15 Kilometer ⌚ 1 Stunde

1 Checkpoint Qualitz

Das Dorf Blankenfelde

2 Kirche Blankenfelde

3 Stadtgut mit Ausstellung

Rieselfelder

Das Dorf Französisch-Buchholz

4 Friedhof Pankow IX

5 Ehemaliges Schloss

6 Kirche Französisch-Buchholz

Das Dorf Karow

7 Karower Teiche

8 Kirche Karow

Das Dorf Blankenburg

9 Kirche Blankenburg

10 Wohnstätte Janusz Korczak

11 Slawischer Ringwall

12 S-Bahnof Blankenburg

Liebe Gäste, liebe Bewohnerinnen und Bewohner von Pankow und Reinickendorf,

herzlich willkommen zu den Dorfgeschichten unserer nördlichen Berliner Bezirke! In Ihren Händen halten Sie eine Broschüre, die Sie auf eine faszinierende Entdeckungsreise durch die einzigartigen Dorfkerne dieser Regionen mitnimmt. Glauben Sie mir, es lohnt sich!

Die Geschichte dieser frühen Ansiedlungen am Rande Berlins ist so reichhaltig und bewegend, dass viele Gebäude noch heute davon zeugen. Unsere Tourenvorschläge bieten Ihnen die Möglichkeit, diese Dörfer neu zu erleben. Sie verbinden nicht nur die gemeinsame Vergangenheit, sondern auch das Potenzial für einen nachhaltigen und ökologischen Tourismus, der eine grüne Brücke ins Umland schlägt.

Unsere Fahrradtouren zu den Dorfgeschichten führen Sie durch die grüne Lunge unserer Region und bieten einen Einblick in die kulturelle und historische Vielfalt unserer Bezirke. Abseits der großen Themen wie Teilung und Krieg eröffnen sie einen faszinierenden Einblick in das Leben

der Menschen in den Siedlungen des Berliner Nordens über die Jahrhunderte hinweg. Diese Geschichten zeigen, wie eng die Dörfer mit der Stadt verbunden sind und erzählen von den Menschen, die hier gelebt haben – sie sind ein integraler Bestandteil der Identität unserer Nordberliner Gemeinschaft. Heute haben die Pankower Dörfer das Potenzial für nachhaltige Tourismuskonzepte im Einklang mit der Natur. Vielen Dank, dass Sie sich auf diese Erkundungsreisen begeben und sich auf diese kleine Zeitreise einlassen! Ich wünsche Ihnen unvergessliche Entdeckungen auf Ihrem Weg.

Herzlichst,
Ihre Cordelia Koch
Bezirksbürgermeisterin von Pankow



Tour II – Pankow

1 Checkpoint Qualitz

Bahnhofstraße, Blankenfelder Chaussee, 13469 Berlin

Die Gedenkplatte aus dem Juni 2001 erinnert an die Öffnung der Mauer an dieser Stelle durch die Freiwilligen Feuerwehren Lübars und Blankenfelde am 8. Juni 1990. Helmut Qualitz war der Wehrführer von Lübars, der am Abend des 7. Juni 1989 die Technik zur Verfügung stellte, um die Mauer an dieser Stelle einzureißen und zu entfernen, um so einen Grenzübergang und eine Verbindung zwischen den benachbarten Dörfern Blankenfelde und Lübars zu ermöglichen.

Das Dorf Blankenfelde

Blankenfelde wurde, wie auch die benachbarten Dörfer, 1230–1260 im Zuge der Besiedlung des Barnim als Straßendorf von rheinischen Siedlern

angelegt, die wohl auch den Ortsnamen mitbrachten. In dieser Zeit entstand unter Anleitung von Mönchen das älteste Gebäude des Dorfes, die aus unbearbeiteten, zum Teil gespaltenen Feldsteinen erbaute Kirche. Blankenfelde wurde 1284 erstmals urkundlich erwähnt. Seit 1920 gehörte der Ort, der sich aus der selbstständigen Landgemeinde Blankenfelde und dem gleichnamigen Gutsbezirk zusammensetzte, zu Groß-Berlin. Er war der am dünnsten besiedelte Ortsteil Berlins und ist auch heute noch sehr ländlich geprägt. Bis 1985 gab es hier noch große Rieselfelder, auf die die Abwässer Berlins verbracht wurden. 1909/12 entstand auf einem ehemaligen Rieselfeld an der Blankenfelder Chaussee der zentrale Berliner Schulgarten mit botanischen Anlagen und einem Landschaftsgarten – der heutige Botani-

sche Volkspark Pankow. Mit seinen historischen Gewächshäusern, einem kleinen Arboretum und Damwild-Gehege, dem alten Baumbestand, Staudenbeeten, Wasser- und Steingärten, Getreideflächen und naturbelassenen Bereichen ist er einmalig in Berlin.

Das historische Stadtgut mit Kurhaus und Gutshaus wurde durch einen Verein saniert und wiederbelebt. Es bietet Raum für generationsübergreifendes Wohnen, Handwerk, Gärten und weitere Projekte. Neben Wohnungen gibt es hier z. B. einen Waldkindergarten, eine Freie Naturschule, eine Imkerei und ein Café.

2 Kirche Blankenfelde

Hauptstraße 21, 13159 Berlin

Die Feldsteinkirche aus dem 14. Jh. wurde Ende des 17. Jh. durch Joachim Ernst von Grumbkow umgebaut. Dessen Gruft in der Kirche ist allerdings leer, Grumbkow wurde auf seinem Gut Ruhnow in Pommern beigesetzt. Walter Peschke erneuerte die Kirche von 1938 bis 1941 und baute sie dabei teilweise zurück.

3 Stadtgut mit Ausstellung

Hauptstraße 30, 13159 Berlin

Das Gutshaus wurde 1850 errichtet. 1880 ent-



Mittelalterliche Feldsteinkirche von Blankenfelde
© Archiv Museum Pankow



Alte Dorfschule Blankenfelde © Archiv Museum Pankow

standen weitere Gebäude, 1882 kaufte es die Stadt Berlin und es wurde Stadtgut. 1890 wurde es in eine Heimstätte für Lungenkranke und Wöchnerinnen umgewandelt und war bis zum Ersten Weltkrieg eine beliebte Erholungs- und Ausflugsstätte. Wegen des Gestanks der Rieselfelder wurde der Heimstättenbetrieb 1920 aufgegeben und das Gut erst als Leichtkrankenhaus, später als Altersheim genutzt. Nach landwirtschaftlicher Nutzung zur DDR-Zeit und Leerstand danach, ist es nach langjährigen Bemühungen durch eine Bürgerinitiative in eine Mietergenossenschaft umgewandelt worden. Seit 2016 befindet sich im Gutshaus das Café Traktorista und eine Naturschutz- und Tourismusstation mit der Ausstellung „Rieselfelder, Liegekultur und Runkelrüben – das Stadtgut Blankenfelde im Norden Berlins“.

Rieselfelder

Mitte des 19. Jh. floss der größte Teil der privaten und industriellen Abwässer noch durch die Rinnsteige der Straßen. Neben der hohen Sterblichkeitsrate – vor allem unter Kindern – waren immer wieder auftretende Seuchen eine weitere Folge davon.

Um dem entgegenzuwirken, kaufte die Stadt Berlin Güter im Umland auf, in deren Feldern die

Abwässer Berlins verrieselt wurden und so einen natürlichen Dünger bildeten. Auf vielen dieser neu angelegten Rieselfelder wurde zudem Gemüse für die Berliner Bevölkerung angebaut. Die Einrichtung der Rieselfelder erfolgte nach einem Entwurf von James Hobrecht. Er teilte die gesamte Stadtfläche in 12 Gebiete, sogenannte Radialsysteme. In jedem Radialsystem war ein Pumpwerk, dem die Abwässer durch Gefälleleitungen zufließen. Vom Pumpwerk aus wurden die Abwässer mittels Druckrohren zu den Rieselfeldern außerhalb der Stadt gebracht. Nach der Fertigstellung dieser Druckleitung wurde ab 1876 mit der Verrieselung der Berliner Abwässer begonnen. Mit diesem Kanalisationssystem schuf der Tiefbauarchitekt und Ingenieur James Hobrecht die Grundlage für eine moderne Metropole. Natürlich hatte das auch unmittelbare Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung der Stadt; die Kindersterblichkeit ging in Berlin um bis zu 90% zurück.

Mit der immer größer werdenden Menge an industriellem Schmutzwasser im 20. Jh. bildeten die Abwässer keine natürlichen Dünger mehr, stattdessen wurden sie zu einer Belastung des Bodens. Die anfänglich hohen landwirtschaftlichen Erträge gingen erheblich zurück. Die schlechte Ertragsfähigkeit des Bodens war auch ein Grund, der dazu führte, dass man nach einer anderen Lösung für die Entsorgung der Abwässer suchte.

Deshalb wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Kläranlagen gebaut, die nach und nach die Aufgaben der Rieselfelder übernahmen. Die ausgetrockneten Böden der ehemaligen Rieselfelder bereiteten bei der anschließenden gezielten Aufforstung erhebliche Probleme. Nach der Inbetriebnahme der Klärwerke sanken die Wasserstände zum Beispiel in den Karower Teichen sehr stark. In diesem Gebiet hatte sich weitgehend ungestört von menschlichen Eingriffen über Jahrzehnte eine einzigartige Flora und Fauna entwickeln können. So entstand in Karow die Idee, das Gebiet zu einem Teil des Naturparks Barnim werden zu lassen.

Die schlechte Versorgungslage der Stadt Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg ist dafür ver-

antwortlich, dass die landwirtschaftliche Nutzung des Nordostens der Stadt bis in die Zeit nach dem Ende der Teilung 1989 fortgeführt wurde. Dadurch wurde der ländliche Charakter dieser Stadtregion erhalten.

Das Dorf Französisch-Buchholz

Französisch-Buchholz, ursprünglich Buchholz, ist urkundlich das älteste Dorf Pankows (1242 erwähnt). Der historische Dorfkern mit der Kirche aus dem 13. Jh. ist bis heute im Verlauf der Hauptstraße sichtbar. 1688 entstand in Buchholz als Ergebnis des Edikts von Potsdam eine französische Kolonie, in der sich Hugenotten aus Frankreich ansiedelten. Ab etwa 1750 bürgerte sich deshalb auch die Bezeichnung Französisch Buchholz ein. Die reformierten Zuwanderer aus Frankreich seien hier als eine Zuwanderergruppe stellvertretend für viele genannt, die nach der Entvölkerung der Region im Dreißigjährigen Krieg nach Brandenburg einwanderten. Ein Denkmal auf dem Kirchanger erinnert daran.

Die Kolonisten trugen wesentlich zum wirtschaftlichen Aufschwung des Ortes bei, bauten u. a. bis dahin unbekanntes Gemüse an und widmeten sich der Blumenzucht und der Obstverarbeitung. Das Dorf mit seinen vielen Gärten wurde deshalb bald zu einem beliebten Ausflugsziel der Berliner. Gärtnereien und Kleingartenanlagen prägen auch heute noch das Ortsbild. Nach 1990 vergrößerte sich der Ortsteil durch den Bau eines neuen Wohnquartiers. Die Straßennamen erinnern hier teilweise an die über 300-jährige hugenottische Tradition. Anlässlich des Ersten Weltkriegs wurde aus Französisch-Buchholz Berlin-Buchholz. Im Zuge der Verwaltungsreform 2001 wurde der Ort wieder in Französisch-Buchholz rückbenannt. Obwohl der Ort an einer 800 Jahre alten Handelsroute liegt, die an den Sümpfen der Panke vorbeiführt, hatte der Ort in der jüngeren Geschichte immer ein Problem mit der infrastrukturellen Anbindung an die Stadt Berlin. Buchholz war ebenso wie Blankenburg zunächst nicht an die 1842 gebaute Berlin-Stettiner-Bahn angeschlossen worden. Deswegen war die Anbindung über die Straße immer wichtig. Ein regelmäßiger Pferde-

omnibus zwischen Berlin und Buchholz existierte seit dem Jahr 1867. Zwar wurde die Straßenbahn Stück für Stück über die Jahre ausgebaut, aber der wirtschaftliche Aufschwung stellte sich erst mit der Fertigstellung des Blankenburger Bahnhofs ein.

Der Güterverkehr von und nach Buchholz stützte sich auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jh. auf Fuhrunternehmen. Ein solches befand sich in dem Gebäude Hauptstraße 48. Ein paar Häuser weiter findet sich die ehemalige Schmiede. In dem dazugehörigen Wohnhaus lebte übrigens für einige Jahre der berühmte Bildhauer Gottfried Schadow. Das war zwischen 1790 und 1802, in der Zeit, als auch seine berühmte Quadriga für das Brandenburger Tor fertig wurde.



Gaststätte Zum Eisernen Gustav ©Harald Steinhausen

Bereits im 14. Jh. ist ein Dorfkrug in Buchholz dokumentiert. Die Gaststätte „Zum Eisernen Gustav“ am Dorfkern erzählt eine besondere Geschichte. Der Name der Gaststätte hat folgenden Ursprung. Die Geschichte des berühmten Droschkenkutschers Gustav Hartmann aus Berlin-Wannsee, der 1928 mit einer Protestfahrt von Berlin nach Paris auf die Droschkenkutscher aufmerksam machte, wurde von Hans Fallada verewigt. Der berühmte Roman „Der eiserne Gustav“, wurde 1958 mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle verfilmt. Ein wichtiger Drehort war der Dorfkern und die Gaststätte in Französisch-Buchholz. Die Gaststätte wurde nach dem Dreh von „Zum Storch“ in „Zum Eisernen Gustav“ umbenannt.

4 Friedhof Pankow IX

Rosenthaler Weg, Französisch Buchholz

Der Ortsvorstand von Französisch-Buchholz, Guyot, bat im März 1870 das Königliche Domänenamt Mühlenhof zu Berlin, einen neuen Begräbnisplatz am Wege zur Mühle anlegen zu dürfen. Das benötigte Land kaufte die Gemeinde vom Bauern Heinrich Guvot im Oktober 1871. Kurz danach fanden die ersten Beisetzungen statt. Entsprechend der Gründung des Ortes als Ansiedlung von Hugenotten durch den Kurfürsten sind insbesondere Hugenottenfamilien wie Chartron, Guyot und Matthieu hier bestattet. Auch von Familien, die über Generationen hier ansässig waren – Grunow, Ewest, Schultze, Pluntz, Blankenburg, Bock – zeugen die Erbbegräbnisse auf diesem Friedhof.

5 Ehemaliges Schloss

Hauptstraße 60–61, 13127 Berlin

Auch Französisch-Buchholz hatte ein Schlosschen mit einem neun Hektar großen Park, der im 19. Jh. von Peter Josef Lenné gestaltet wurde. 1740 wohnten hier zwei Hofdamen der Königin Elisabeth Christine, die im Schloss Niederschönhausen residierte. Das Schloss wurde mehrmals umgebaut, Teile abgerissen. Der Rest ging schließlich in einem großen Gutshof unter, der verfallen ist. Das Parkgrundstück ist heute verwildert.

6 Kirche Französisch-Buchholz

Hauptstraße 58, 13127 Berlin

Um 1250 wurde der älteste Teil der Buchholzer Kirche im historischen Ortskern erbaut. 1688 fand die Gründung der französischen Kolonie statt und 1689 wurde den Kolonisten mit ihrer französischen Gemeinde die Mitbenutzung der lutherischen Kirche in Buchholz gestattet. Sie kamen sehr bald zu Wohlstand, was noch heute an der von ihnen mitbenutzten Dorfkirche sichtbar ist. Der spätromanische Quaderbau mit Chorquadrat und Apsis wurde 1852 in eine Querschiffanlage aus Ziegeln umgewandelt. An der Westwand wurde ein anspruchsvoller Staffgiebel aus demselben Material aufgesetzt. 1886 kam der Turm dazu. Die Wände des Langhauses



Kirche in Französisch-Buchholz ©Harald Steinhausen

stammen noch aus dem alten Gebäude. Die Decke im Innenraum besteht aus drei Jochen (Gewölbeabschnitt zwischen vier Säulen oder Pfeilern) aus der Zeit um 1600 mit eingezogenen flachen Kreuzgewölben auf Wandvorlagen.

Das Dorf Karow

Karow entstand um 1230, vielleicht schon in den späten 1220er Jahren. Die Dorfkirche Karow wurde um 1250 errichtet. Die erste urkundliche Erwähnung, datiert durch Fridericus de Kare, geht indirekt zurück ins Jahr 1244. Die erste direkte Erwähnung des Dorfes Karow stammt aus dem Jahr 1375. Damals gehörte das Dorf den Rittern von Kare und wurde deshalb einfach nur Kare genannt. Im 18. Jh. urkundlich Caro genannt, wurde daraus später die heutige Schreibweise Karow.

Ihren dörflichen Charakter hat die Siedlung bis heute bewahrt. Neben der Kirche, dem ehemaligen Schulgebäude und dem Gemeindehaus finden sich noch zahlreiche Bauernhäuser aus dem 19. Jh. Die unterschiedlichen sozialen Stände ihrer Bewohner und Erbauer lassen sich am Gesicht der Häuser ablesen. Prächtige Fassaden

zieren Wohnhäuser von ehemaligen Höfen reicher Vollbauern. Daneben schlichtere, niedrige Gebäude, die von Kossäten, Landarbeitern oder Kleinbauern bewohnt wurden. Die Kirche ist die älteste Dorfkirche im Berliner Raum und stammt aus dem 13. Jh.

Im Nordwesten Karows liegen die Karower Teiche, ein großes, zusammenhängendes Naturschutzgebiet, das zur Naherholung genutzt wird. In den 1990er Jahren wurden im Norden Karows rund 5000 Wohnungen mit einer vielfältigen Infrastruktur und einem eigenen Zentrum entlang der Achillesstraße neu errichtet; die Einwohnerzahl des Ortsteils stieg dadurch stark an. Karow ist heute eine moderne Stadtrand-siedlung mit Ein- und Mehrfamilienhäusern, Grünflächen und Spielplätzen.

Von Karow aus fährt die „Heidekrautbahn“ ins Berliner Umland. Der Charakter des ursprünglichen Straßendorfs Karow lässt sich an der Straße Alt-Karow erleben. An der Kreuzung zur Bahnhofsstraße findet sich das Hotel-Restaurant Alt-Karow, an einem Standort, an dem seit mehr als 100 Jahren Gastwirtschaft betrieben wird.

7 Karower Teiche

Die vier Teiche sind Bestandteil des Naturparks Barnim und stehen seit 1994 unter Naturschutz. Die abwechslungsreiche Landschaft ist ein wichtiges Rastgebiet für Zugvögel und dient mehr als 90 Vogelarten als Brutstätte, darunter vielen bedrohten Arten.

Die westlichen Teiche entstanden im späten 19. Jh. durch den Torfabbau, die östlichen wurden später zur Fischzucht angelegt. Ab 1905 dienten sie zur Klärung von Abwässern der Berliner Rieselfelder, deren größter Komplex im nahen Buch und Hobrechtsfelde entstand. Ein weitreichendes System von Be- und Entwässerungsgräben durchzog großflächig die Landschaft, der Lietzengraben und die Panke wurden als Vorfluter deutlich vertieft. Als die Rieselfeldwirtschaft 1985 beendet wurde, fielen einige der Teiche trocken. Um die Feuchtbiotope zu erhalten, wurde 1986 der Lietzengraben angestaut, ein Teilstrom durchfließt nun die Teiche. Etwa 130 Hektar des Gebietes werden heute von

Wanderwegen durchzogen. An den Teichen bieten vier Aussichtsplattformen die Möglichkeit, die Artenvielfalt zu beobachten. Der Graureiher und die Graugans gehören zu den auffallendsten Arten. Viele Entenarten sind zu sehen, aber auch der Zwergtaucher und die Wasserralle. In den Waldrändern finden sich der Baumpieper, der Pirol und der Neuntöter.

Auch als Amphibienlaichplatz haben die Teiche überregionale Bedeutung. Bis zu 2500 Erdkröten finden sich zur Paarungszeit ein, sowie der Moor-frosch, deren Männchen im Frühjahr leuchtend blau gefärbt sind. 22 Libellenarten wurden hier nachgewiesen, eine für Berlin beeindruckende Zahl. Zauneidechsen und Ringelnattern fühlen sich hier wohl und die Strukturvielfalt lässt auch die Flora gedeihen: 334 Pflanzenarten sind nachgewiesen worden, davon 44, die sich auf der Roten Liste Berlins finden.



Alt-Karow, Pharusplan, 1927

© Freundeskreis der Chronik Pankow e.V.

8 Kirche Karow

Alt-Karow 14, 13125 Berlin

Die Kirche von Karow gilt als älteste Dorfkirche Berlins und nördlich der Spree. Sie ist in der ersten Hälfte des 13. Jh. gebaut worden. An der Südseite des Langhauses sind drei ursprüngliche Rundbogenfenster erhalten; an der Nordwand kann man noch zwei alte Fenster erkennen. Auch findet man dort Spuren einer Pforte, deren Ab-

schluss zerstört ist. Die Apsis hat ein modernes Mittelfenster. Die Sakristei an der Nordseite des Chors ist eine spätmittelalterliche Zutat aus Feldstein und großformatigen Ziegeln, diese vornehmlich in der Tür und in den Fensterwänden. 1847 wurde ein Turm aus gelben Backsteinen errichtet. Bis 1824 hatte die Kirche nur einen hölzernen Dachturm aus dem Jahr 1552, der im 18. Jh. zweimal erneuert wurde. Die spätgotischen Kreuzgewölbe im Innern der Kirche sind im Jahr 1830 herausgebrochen und durch eine Klappendecke ersetzt worden. Kanzel und Taufe sind Tischlerarbeiten aus dem Jahr 1622. 34 Gemälde vom Ende des 16. und Beginn des 17. Jh. haben die Themen des alten Testaments von der Schöpfung bis zu Simons Löwenkampf zum Inhalt. 1958/59 wurde die gesamte Einrichtung restauriert.

Unmittelbar neben der Dorfkirche steht das alte Spritzenhaus aus dem Jahr 1904.

Das Dorf Blankenburg

Blankenburg fand erstmals 1375 urkundliche Erwähnung. 1920 wurde Blankenburg nach Groß-Berlin eingemeindet und kam zum Bezirk Pankow, 1986 wechselte es – ebenso wie die Ortsteile Heinersdorf und Karow – zum damaligen Bezirk Weißensee. Seit 2001 gehört es nun wieder zum neu entstandenen Fusionsbezirk Berlin-Pankow. Einige Flächen des Ortsteils sind Bestandteil des Berlin-Brandenburger Naturparks Barnim.

Blankenburg wird als Vorortsiedlung durch den gut erhaltenen Dorfanger samt Kirche und die umliegenden Einfamilienhäuser geprägt. Zahlreiche Gebäude rund um die Straße Alt-Blankenburg stehen unter Denkmalschutz.

Es gibt verschiedene Deutungen des Ortsnamens, unter anderem blanke (verlassene) Burg. Dies könnte bedeuten, dass Blankenburg als mittelalterliche Gründung an einer Stelle errichtet wurde, an der früher eine slawische Burg gestanden hat. Tatsächlich fand man bei Ausgrabungen in Blankenburg die Reste eines slawischen Burgwalls.

Anders als bei anderen mittelalterlichen Angerdörfern hat der Dorfanger in Blankenburg eine

besondere Form. Hier handelt es sich um ein sogenanntes Sackdorf. Der Ort hatte ursprünglich nur einen Eingang auf der Karower Seite. Auf der anderen Seite floss die Panke. Erst relativ spät wurde hier eine Verbindung nach Heinersdorf und damit nach Berlin geschaffen.

Der heutzutage gezähmte Strom der Panke war vor Jahrhunderten noch ein wesentlich wilderes Gewässer, trat oft über die Ufer und war von Sümpfen umgeben. Dort hinein konnte man keine Straße bauen. Im 19. Jh. noch richteten Überschwemmungen regelmäßig große Schäden an. Auch war die Panke bis zur ersten Kanalisierung in den 1920er Jahren wesentlich breiter und tiefer. Die Panke bot an vielen Stellen die Möglichkeit, sie mit dem Boot zu befahren, und war auch für die Flussfischerei interessant. Um 1700 begann man die Panke aufzustauen, um eine Schiffsverbindung zwischen Charlottenburg und Niederschönhausen zu schaffen. Die heute weitestgehend kanalisierte Panke soll in Zukunft renaturiert werden.

9 Kirche Blankenburg

Alt-Blankenburg 17, 13129 Berlin

Die 1940 von Walter Peschke durchgeführte Erneuerung der Dorfkirche legte am älteren West-



Kirche Blankenburg

© Freundeskreis der Chronik Pankow e.V.

Ludwig Hoffmann

Über 300 Gebäude hat Ludwig Hoffmann in seiner Zeit als Berliner Stadtbaurat zwischen 1896 und 1924 in Berlin für den Magistrat errichten lassen, darunter Schwimmbäder, Schulen und Krankenhäuser. Dadurch hat er das Gesicht der Stadt Berlin um 1900 maßgeblich mitgestaltet. Die damals größte Krankenhausstadt Europas in Berlin-Buch bestand aus fünf unterschiedlichen, weitläufigen Klinikgeländen. Die Krankenhäuser wurden von Hoffmann durch landwirtschaftliche Versorgungsgüter, Wohnhäuser für das Personal und eine logistische Versorgungszentrale, dem Werk-Buch, ergänzt. Sie stellen einerseits das architekturhistorische Vermächtnis von Ludwig Hoffmann dar, sind andererseits aber auch das größte geschlossene Bau- feld Berliner Stadtarchitektur aus der Zeit der „Belle Epoque“. Das Gelände der heutigen Schliemann- und Kollwitz-Gymnasien in der Dunkerstraße hat der Stadtbaurat ebenso geplant und erbauen lassen wie das Stadtbad in der Oderberger Straße, welches heute wieder als Schwimmbad, Hotel, Restaurant und Bar einlädt.

teil zwei spätromanische Fenster frei. Das alte Rundbogenportal an der Südwand, in dem noch der Wehrbalken steckte, wurde damals wieder geöffnet. Der Ostgiebel hat vier schlanke Spitzbogenblenden, von denen die beiden in der Mitte die seitlichen überragen. An der Nordostecke befindet sich ein spätmittelalterlicher Sakristeianbau, noch aus Feldstein, unter einem Schleppdach. Von der Ausstattung des 18. Jh. sind der von der Decke herabschwebende Taufengel und der vorzüglich geschnittene Rahmen des Altaraufsatzes bemerkenswert.

An der Straße „Krugstege“, in der Kurve zum Dorfanger, lag bereits im 14. Jh. ein Dorfkrug. Noch bis 1964 stand dort ein ehrwürdiger Gründerzeitgasthof. Auch heute befindet sich an dieser Stelle wieder eine Gaststätte.



Wohnstätte Janusz Korczak, ehemals Heimstätte Upstall © Archiv Museum Pankow

10 Wohnstätte Janusz Korczak

Krugstege 2, 13129 Berlin

1908 wurde das als Heimstätte Upstall für weibliche Genesende erbaute Gebäude von Ludwig Hoffmann eröffnet. Heute bietet es als Wohnstätte Janusz Korczak Menschen mit Beeinträchtigungen dauerhaftes Wohnen.

11 Slawischer Ringwall

Burgwallstraße 77, 13129 Berlin

Direkt an der Panke, an der heutigen Burgwallstraße in Höhe der Heimbürgstraße, erbauten die Slawen einen Burgwall, der bis in das 10. Jh. hinein existierte. Die Slawen im heutigen Berliner Raum gehörten zu den Stämmen der Heveler und der Sprewanen, deren Hauptburg Köpenick war. Als deutsche Siedler sich um 1230 hier ansiedelten, fanden sie eine leere, also „blanke“ Burg vor, nach der sie das Dorf benannten; so lautet zumindest eine Theorie. Eine Informationstafel am Standort führt in die Geschichte ein. Die Reste der mittelalterlichen Anlage sind im

19. Jh. abgetragen worden. Blankenburg ist ein Beispiel dafür, wo der mittelalterliche Dorfkern neben dem älteren, slawischen Siedlungskern angelegt wurde.

12 Ziel: S-Bahnhof Blankenburg

Die 1842 fertiggestellte Bahnstrecke zwischen Berlin und Stettin führte lange Zeit an Blankenburg vorbei. Das stellte ein großes Problem für die Blankenburger und auch für die Buchholzer dar. 1890 wurde endlich ein Bahnhof errichtet. Damit ließen sich Güter und Produkte auf Berliner und andere Märkte transportieren. Mit den günstigen Vororttarifen konnten zudem viele Ausflügler aus Berlin in die umliegenden Gemeinden reisen. Mit den Landluft suchenden Berlinern wuchsen die Kleingartenkolonien in den Dörfern an der Panke. In Blankenburg finden wir eine der größten Kleingartenanlagen Deutschlands. Mit Heinersdorf, Karow und Teilen von Weißensee ist es das größte Kleingartengebiet Berlins.

Mehr Informationen und weitere Tourenvorschläge:
www.pankow-weissensee-prenzlauerberg.berlin/de/berliner-dorftouren

Breitestrasse mit Kirche.



Dörfer des Nordens

Dorfgeschichte(n) von Pankow und Reinickendorf

Radtour Teil II: Pankow

